

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage, täglich, und kostet sammt den Beilagen im Comptoir ganzjährig 11 fl., halbjährig 5 fl. 50 kr., mit Kreuzband im Comptoir ganzj. 12 fl., halbj. 6 fl. Für die Zustellung in's Haus sind halbj. 50 fr. mehr zu entrichten. Mit der Post portofrei ganzj., unter Kreuzband und gedruckter Adresse 15 fl., halbj. 7 fl. 50 fr.



Insertionsgebühren für eine Garmend-Spaltenspille oder den Raum derselben, ist für 1malige Einschaltung 6 kr., für 2malige 8 kr., für 3malige 10 kr. u. s. w. Zu diesen Gebühren ist noch der Insertionsstempel per 30 kr. für eine jedesmalige Einschaltung hinzu zu rechnen. Inserate bis 10 Zeilen kosten 1 fl. 90 kr. für 3 Mal, 1 fl. 40 kr. für 2 Mal und 90 kr. für 1 Mal (mit Inbegriff des Insertionsstempels.)

# Laibacher Zeitung.

## Amtlicher Theil.

**S.** P. Apostolische Majestät haben mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 10. Dezember d. J. zum Demberrn für die Kanonikatpräsidente Moneta am Kathedralcapitel von Belluno, den Professor und Direktor am dortigen bischöflichen Gymnasium, Johann De Donà, allergnädigst zu ernennen geruht.

Die k. k. Statthalterei des Küstenlandes und von Krain hat der Gemeinde Unterloitsch im Bezirke Planina die Bewilligung zur Abhaltung von zwei Jahr- und Viehmärkten, und zwar am 3. Jänner, als am Tage der heil. Genovefa, und am 24. Oktober, als am Tage des heil. Rafael, jeden Jahres ertheilt.

## Nichtamtlicher Theil.

Laibach, 20. Dezember.

Die Graner Konferenz hat das Wahlgesetz von 1848 angenommen! Und somit ist der Würfel gefallen. Wenn auch, wie es in dem Telegramme heißt, die Debatte keine stürmische war, so verliert der Beschluß der Konferenz dadurch nichts von seiner Bedeutung, ja er gewinnt vielmehr durch die Einstimmigkeit und Einmüthigkeit, mit welcher man sich auf die bereits 1848 innegehabte Basis stellt. Der „Fortschritt“ knüpft an diese Nachricht folgende Bemerkungen: Dieses Wahlgesetz greift so ziemlich an das Allgemeine Wahlrecht. Es sind nämlich Wähler alle diejenigen, welche schon vor 1848 in den Komitaten und freien Distrikten bei der Deputirtenwahl für den Landtag das Wahlrecht hatten. Darunter versteht man den ungarischen Edelmann, eine Bezeichnung, die in Ungarn eine sehr breite Basis hat. Das Wahlrecht wird ferner verliehen allen Eingebornen oder Eingebürgerten — mit Ausnahme der Frauen, der Bevormundeten, der Diensthoten und der wegen gemeiner Verbrechen bestraften. Für diese zweite Kategorie ist ein sehr geringer Zensus des Besitzes als

Bedingung aufgestellt. Der Intelligenz vom graduirten Fakultätsmitglied bis zum Schullehrer und Gemeinde-Notar ist das Wahlrecht ohne alle weitere Bedingung zuerkannt. Dasselbe gilt vom städtischen Bürger.

Wahlrecht und Wählbarkeit haben nur die verschiedene Bedingung des Alters, indem ersteres vom 20., letztere vom 24. Jahre beginnt.

Die Konfessionen sind gleichberechtigt, mit Ausnahme der Juden. Die Graner Konferenz hat wohl einen Israeliten zur Beratung beigezogen, es scheint aber nach den bisherigen Nachrichten keine Abänderung des Wahlgesetzes von 1848 zu Gunsten der Juden stattgefunden zu haben.

Eine andere Bestimmung des Wahlgesetzes von 1848, die den Gegnern der ungarischen Bewegung gefährlich schien, ist die Zahl der Landtagsmitglieder, die auf 377 angesetzt ist. Eine solche Armee von Abgeordneten, meinte man, entspräche mehr dem Parlaamente eines großen Landes wie Frankreich, und bilde jedenfalls einen fürchtbaren Gegensatz zu den hundert Mitgliedern, aus welchen der den ganzen Staat repräsentirende Reichsrath bestehen sollte. Wenn einmal ein so zahlreicher Deputirtenkörper angenommen ist, wird wohl auch der im Verhältnis allzu beschidene Titel Landtag dem imposanten Namen Reichstag weichen müssen, wie er bereits im Jahre 1848 bestanden hat, das nun einmal in Ungarn als das einzig legale angesehen wird.

Wenn nun die Graner Konferenz, die aus lauter Vertrauensmännern der Regierung zusammengesetzt wurde, mit so mächtiger und resoluter Majorität diesen legalen Boden von 1848 betrat, wie wird sich erst die Majorität des Landtags in Bezug auf die übrigen Gesetze jenes Jahres erklären? Die Lösung dieser Frage ist nicht schwer, wenn man bedenkt, daß die Wahl in der gegenwärtigen Aufregung und im Siegesgefühl vollzogen werden wird, unterstützt überdies von der bestehenden europäischen Konjunktur. Daß ein Toast auf die ungarischen und übrigen Reichsräthe, während der Tafel beim Fürst-Primas, stürmisch bejubelt wurde, ist zwar ein Symptom der

Bersöhnung, das aber keine Bürgschaft dafür gibt, es werde der Landtag von gleicher Besinnung erfüllt sein. Uebrigens kommen aus allen Gegenden Ungarns Nachrichten, daß die bisherige Aufregung einer ruhigen Haltung Platz macht.

## Oesterreich.

**Wien.** Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin haben dem Wiener Wohlthätigkeits-Verein für Hausarme zum Ankauf von Brennstoffen zur Vertheilung an Hausarme je 200 fl. allergnädigst zuzuwenden geruht; Ihre k. Hoheit die durchlauchtigste Frau Erzherzogin Sophie zu demselben Zwecke 100 Gulden.

**Wien, 19. Dez.** Wie wir erfahren, bezeichnet man in gewissen Kreisen Sr. kaiserl. Hoheit den Erzherzog Karl Ludwig, gegenwärtigen Statthalter in Tirol, als künftigen Statthalter in Galizien. — Die Angabe, daß Graf Beluchowski schon im Laufe der nächsten Tage nach Galizien abreisen werde, scheint sich nicht zu bestätigen. Wie wir hören, gedenkt derselbe vorläufig in Wien zu bleiben. (Oest. Zig.)

**Wien, 19. Dez.** Die Entlassung des Herrn Franz Richter ist, wie die „O. D. V.“ meldet, nicht auf kaiserlichen Befehl auf ein Gnadengesuch erfolgt, sondern Namens des Justizministeriums hat Minister Kasser auf Grund eines Beschlusses des Ministerraths dem Oberstaatsanwalt den Befehl zugeben lassen, die Rekursanmeldung gegen das landesgerichtliche Urtheil zurückzuziehen. Dieser Weisung, die zu ertheilen ganz in der Kompetenz des Justizministers liegt, hat die Staatsanwaltschaft entsprochen, und darauf hat das k. l. Landesgericht, da gegen Richter nummehr nur eine Verurtheilung zu vierwöchentlicher Kerkerstrafe vorliegt, die übrigen Anklagepunkte aber rechtskräftig beseitigt sind, den Angeklagten vorläufig entlassen, da die Verbüßung seiner Strafe nur noch von dem Resultat des vom Vertheidiger angemeldeten Rechtsmittels der Verurteilung abhängig ist.

Aus **Gran** kommt folgende Nachricht vom 18. d. M.: Beim Diner des Fürst-Primas wurden mehrere loyale Toaste ausgebracht und mit ungeheuerem

## Fenilleton.

### Peking.

(Fortsetzung und Schluß.)

Der Stadtheil Hoangsching, welcher den kaiserl. Palast zunächst umgibt, ist, während ihn früher nur zum Hofstaat gehörige Personen bewohnten, jetzt zum Theil in den Händen von Kaufleuten, die in einigen Straßen ihre Läden aufgeschlagen haben. Den Haupttheil des Areals nehmen jedoch Gärten und Teiche ein. Eine der Merkwürdigkeiten dieses Stadtheils ist die nach einem der vier lebenden Paläste führende Brücke aus schwarzem Jaspis, die einen Drachen bildet. Ferner finden sich hier: der Tempel des Fohi mit einer hundertarmigen, 60 Fuß hohen Broncestatue dieses Gottes, die Tempel Talmiao, den Ahnen des Kaiserhauses, Siwan Tschin Miao, dem Gott des Windes, Ringho Miao, dem Blitzgott, Thianschutang, dem Herrn des Himmels geweiht (einst eine Kirche der französischen Jesuiten), sowie der große mongolische Tempel des Songtschu, in welchem der Kotuchtu, einer der drei Oberpriester der Lama-Religion, wohnt, und neben dem sich die Druckerei befindet, wo die Gebetbücher für Tibet gedruckt werden. Endlich trifft man in diesen Quartieren mehrere prachtvolle Konzerts- und Schauspielhäuser, die von dem berühmten Kaiser Kianlong erbaut sind, und künstliche Hügel, von denen der 140 Fuß hohe King-

shan, d. i. der rückstrahlende Berg, der in der Geschichte China's eine traurige Berühmtheit erlangt hat, indem sich auf ihm bei der Katastrophe von 1644 Hoaitfong, der letzte Kaiser der alten chinesischen Dynastie der Ming, nachdem er seine Familie umgebracht, an einem Baume aufhing, um nicht in die Hände des Empörers Utschifing zu fallen. Es war der schrecklichste Tag, den Peking seit Dschingischan's Zeit erlebte: der Kaiser an jenem Banne, die Mehrzahl der Fürsten und hohen Beamten hingerichtet, die Riesensität ein Feuermeer, dessen Flammen die fernern Berge der Tartarei rötheten und, bis weit in die Ebene von Peking hinabstrahlend, der zehh Weilen langen Karawane leuchteten, mit welcher das Rebellenheer die Tausende von Zentnern edler Metalle entführte, die sie in der Stadt zusammengebraut.

Sind die Bauwerke dieser beiden Stadtheile, aus der Nähe betrachtet, mehr prunkvoll als schön, so nimmt sich das Ganze, von einem der Hügel oder Thorburme gesehen, mit seinen Gärten und Wasserpartien sehr gut und großartig aus. Einer der prächtigsten Punkte ist die sogenannte Marmor-Insel in dem großen Teiche, der sich von der Nordmauer der kaiserlichen Wohnung nach dessen Südmauer hinzieht. Die Pfade, welche sich durch die Pflanzungen hin-schlingeln, mit denen der Hügel in der Mitte dieses anmutigen Geländes bedeckt ist, führen zu unzähligen köstlichen Ansichten, von denen jede das außerordentliche Geschick der Chinesen bezeugt, Arbeitsfleiß und Kontroße in der Anlegung von Gärten und Parks wirkungsvoll zu vertheilen. Ueberraschungen hervor-zubringen und charakteristische Landschaftsbilder zu schaf-

sen. An der einen Stelle sind Bäume und Sträucher nach ihren Farben und Wipfelgestaltungen aufs beste geordnet. An einer andern senkt sich ein wohlgepflegter Rasenplan. Da stürzt über zerklüftetes moosbehangenes Gestein rauschend ein Wasserfall. Daneben widerhallen dunkle Grotten grollend das Getöse des Katarakts, und entwurzelte Stämme harren, in wildes Gewirr verflochten, gegen Himmel. Weiterhin wieder trifft das Ohr die Musik von Obochen, welche so gestimmt sind, daß ihr Konzert, wenn der Wind geht, den melancholischen Tönen einer Aeolsharfe gleicht. Kommt man endlich auf dem Gipfel des Hügel an, so schweift das Auge über das ganze Bild der gewaltigen Mongolenstadt, über den Kaiserpalast mit seiner blitzenden Bedachung, seinen weiten, mit ungeheuren Steinplatten gepflasterten Höfen, und über das Panorama des glänzenden Sees Kihai und dessen Ufer mit ihren zahllosen Gartenhäuschen und Kloaken, Tempeln und Palästen.

Ein anderer schöner Punkt ist der Bananengarten in der Nähe der weißen Marworbücke, die unter dem Kaiser Kangli von den Jesuiten erbaut wurde. Er ist mit allerlei Fruchtbäumen und duftenden Sträuchern bepflanzt, und in seiner Mitte befindet sich der Pavillon Tschin Junsin, d. i. der kleine Herbstwind. Dieses Schloßchen zerfällt in vier verschiedene Theile, die durch Wasser von einander getrennt sind. Im Sommer sind diese Kanäle mit Nymphaeae-Rosen und den Blüten von Wasserlilien besetzt. In Nußstunden fährt der Kaiser auf dem Wasser in einer prächtigen Gondel spazieren, und im Winter sieht er seinen Mandchu-Soldaten zu, die auf der gefrorenen

Jubel aufgenommen. Superintendent Szekacs brachte einen Toast auf das gedeihliche Wirken des Primas zum Wohle des Königs und des Vaterlandes aus.

Der Tavernikus bezeichnete in seiner Tischrede unter jubelndem Zuruf die Krönung als eine Ausübung der Nation mit dem Könige. Graf Karl Zichy brachte den Reichsräthen ein Hoch dafür aus, daß sie der Nation einen legalen Boden zur Verwirklichung ihrer Wünsche erwirkten. Es erfolgte hierauf ein dreifaches, lange andauerndes Gießen, welches sich für Graf Bärköczy wiederholte, als der Graf sich zum Danke erhob.

Graf Zichy erwähnte auch des thatkräftigen Wirkens des Hofkanzlers Freiherrn v. Bay, worauf ein allgemeiner, dasselbe anerkennender Zuruf der ganzen Versammlung folgte.

Hierauf anerkannte Graf Apponyi die thatige Mitwirkung der nichtungarischen Mitglieder des Reichsrathes, welche im innigen Gefühle der Einigkeit ihre wärmste Theilnahme für die Wünsche Ungarns zum Wohle der Monarchie thatigthaten. Die Versammlung trennte sich in einer allseitig befriedigten und beruhigten Stimmung.

**Brünn**, 17. Dezember. Unser neue Statthalter Graf Schortensky ist heute Mittags bei seiner Ankunft im Babushofe in feierlicher Weise empfangen und vom Bürgermeister mit einer Rede begrüßt worden, die er freundlichst erwiderte. Später gingen im Statthaltereigebäude die Vorstellungen aller Behörden, Justiz und Korporationen, die mit dem Statthalter im Dienstvertrage stehen, vor sich; in den nächsten Tagen folgen die der Geistlichkeit, des Militärs und der koordinirten Behörden.

**Venedig**. Der bekannte Unterschleiss- oder Besetzungsprozess, welcher gegen einige Organe der Marineverwaltung und einige Lieferanten eingeleitet wurde, ist dem Vernehmen nach bereits so weit durchgeführt, daß die Beendigung desselben vielleicht noch im Laufe dieses Jahres bevorsteht. Ueber die Resultate der eingeleiteten Untersuchung verlautet so viel, daß mehrere der Verhafteten umfassende Geständnisse abgelegt haben, die der leidlichen Führung der Untersuchung wohl zu Statuten kommen. Uebrigens soll die Tragweite der begangenen Defraudationen durch die Fama bedeutend übertrieben worden sein und auch der Schade des Aetars von den ursprünglichen Hunderttausenden auf eine viel kleinere Summe sich reduzieren.

**Deutschland.**

Dem Vernehmen der „Fr. Postz.“ nach hat die k. preussische Regierung neuerdings eine Zirkulardepesche erlassen, in welcher sie ihren deutschen Bundesgenossen ihre Anschauungen sowohl über den gegenwärtigen Stand der holländischen Frage, als über die angemessensten Mittel zu ihrer Erledigung darlegt und schließlich die Hoffnung ausdrückt, es würden sich, nachdem eine Verständigung mit Oesterreich in erfreulicher Weise bereits stattgefunden, bei der bevorstehenden Beschlusnahme sämtliche Bundesregierungen in derselben Auffassung begegnen.

**Italienische Staaten.**

Es zirkulirt in Mailand eine Adresse an Viktor Emanuel, die mit mehreren Tausenden von Un-

terschriften aus allen annerknten Provinzen versehen ist. In derselben wird die innere Politik und das ganze Administrationswesen auf das Festigste angegriffen; man spricht darin die Ueberzeugung aus, daß das äußerst unpolitische Vorgehen der Regierung, insbesondere hinsichtlich Neapels und Siziliens, Zwietracht im Lande hervorruft, durch welche die so sehr erwünschte Einheit Italiens nie erreicht werden könnte. Man verlange daher die Abberufung Garibaldi's, Montezemolo's und ihrer Räte aus Neapel und Sizilien; die Berufung Garibaldi's als Ober-General (?) der ganzen Armee; die sofortige Demolirung des Forts St. Elmo in Neapel; die Unternehmungen von öffentlichen Arbeiten, um diesen Winter den Tausenden von Nothleidenden einen Verdienst zu verschaffen, die sonst in ihrer Verzweiflung zu verbrecherischen Mitteln und zur Revolution ihre Zuflucht nehmen müßten; die Abberufung des Generals Nunziante; die Abberufung aller piemontesischen Beamten, mit welchen alle annerknten Provinzen überschwenmt wurden, und einheimische an deren Statt einzusetzen; endlich das ganze Land militärisch zu organisiren, um die Nationalinheit durch die Eroberung von Rom und Venedig zu vollenden.

Der Dampfer „Doria“ ist während der letzten furchtbaren Stürme auf der Höhe von Terracina mit Mann und Maus untergegangen. Derselbe hatte 750 Garibaldische Freiwillige an Bord, welche nach vollbrachtem Feitzuge zu Eltern und Verwandten heimzogen.

Aus Gaëta wird gemeldet, daß auch dort bereits wieder, wie bisher überall, der Verrath gegen Franz II. ausgeübt werden sollte, von den Generalen ausgehend. Dießmal beschuldigt man desselben den General Barbalonga, welcher noch in Gaëta auf Wunsch des Königs geblieben war, und angeblich mit dem General Cialdini im Einverständnis ist und ihm zur Einnahme von Gaëta beihilflich sein wollte. Es waren bereits zu diesem Zwecke viele Geschütze auf seine Veranlassung vernagelt worden und Alles vorbereitet, als Bosco von dieser Insaftne Kenntnis erhielt, dem König Anzeige machte und Barbalonga vor ein Kriegsgericht gestellt ward, welches ihn aber auf Wunsch des nur zu guten Königs freisprach, aber gleich aus Gaëta entfernte.

Die Korrespondenz Havas Bullier vom 17. meldet aus Messina, daß in der messinischen Administration die größte Unordnung herrscht, und daß man mit einer gewissen Ungeduld Verstärkungen durch sardinische Truppen erwartet. Der julianischen Administration thut eine Reorganisation vor Allem Noth. Nach der Einnahme Gaëta's wird es für Viktor Emanuel die erste Sorge sein, sich damit zu beschäftigen. Die Geschäfte in den Handelsplätzen der Insel liegen ganz darnieder.

Dieselbe Korrespondenz sagt: „Es ist nicht genau, daß Baron Bach bepuß einer Revision des Konkordats nach Wien berufen worden sei. Der päpstliche Stuhl ist einer solchen Revision nicht gewogen; man will wohl einige Artikel, deren Ausführung schwierig ist, für ten Augenblick als nicht vorhanden ansehen, hält aber unerschütterlich an dem Prinzip fest.“

Es steht außer Zweifel, daß König Franz II. das ihm neuerdings gemachte Anerbieten einer Kapitulation angenommen hat, und daß seit mehreren Tagen wegen der Kläumung von Gaëta unterhandelt

wird. Ueber den Beginn dieser Unterhandlungen werden dem Courier du Dimanche von verschiedenen Seiten (aus Wien und London) Details geschrieben, die wir hier folgen lassen, ohne ihre Genauigkeit verbürgen zu können. „Schon seit einigen Tagen,“ berichtet der Wiener Korrespondent dieses Blattes unter dem 11. I. M., „haben die Großmächte, Oesterreich ausgenommen, dem Könige Viktor Emanuel und Franz II. gleichzeitig den Abschluß eines Waffenstillstandes anempfohlen. Man hoffte mittlerweile den jungen König von Neapel zu bewegen, auf einen blutigen Kampf zu verzichten, und in aller Eile mit allen Ehren des Krieges Gaëta zu verlassen. Obgleich anfangs wenig geneigt, auf einen solchen Waffenstillstand einzugehen, befaß Viktor Emanuel dem General Cialdini, dem Könige Franz II. eine zeitweilige Unterbrechung der Feindseligkeiten anzubieten. Franz II. verwarf nach einigem Zögern diesen Antrag, was hauptsächlich den unsicheren Kolbschlägen der Gesandten Rußlands und Preußens zuschreiben war, welche Franz II. mit Hoffnungen erfüllten, die durch Frankreich und England bereits zerstört waren. Aber die englische Regierung, welcher die Anwesenheit der französischen Flotte vor Gaëta unerträglich war, und das Tuilerien-Kabinet, welches sehr geneigt war, mit der neapolitanischen Angelegenheit ein Ende zu machen, brachten endlich Preußen und Rußland auf ihre Seite, und in dem Augenblicke, wo ich Ihnen dieses schreibe, findet bei Viktor Emanuel und Franz II. ein Kollektivschritt Statt, um den Abschluß eines Waffenstillstandes herbeizuführen.“

Diese Details ergänzt der Londoner Korrespondent des „Courier du Dimanche“ in einem vom 13. datirten Briefe in folgender Weise: „Kaiser Napoleon hatte den General Entroffano bei Gelegenheit seiner Anwesenheit in Paris benachrichtigt, daß er, trotz seiner Sympathien für König Franz, einen Schutz gegen den von allen Seiten Proteste erhoben werden, nicht verlängern könne. Jedenfalls, fügte Napoleon hinzu, werde Franz II. noch rechtzeitig von dem Abgang der französischen Flotte unterrichtet werden, und man werde ihm jede Frist bewilligen, damit er die Festung in aller Sicherheit und mit den seiner erlauchten Stellung gebührenden Ehren verlassen könne. In Gaëta muß bereits ein Abgesandter der französischen Regierung erschienen sein, welcher dem Könige den dringenden Rath zu ertheilen hat, Gaëta zu verlassen, welches nicht länger auf den Schutz der französischen Flotte rechnen könne. Man würde jedoch dem König eine Frist von vierzehn Tagen bewilligen, damit er alle seinen Interessen und seiner Würde entsprechenden Vorkehrungen treffe. In der Zwischenzeit haben die Feindseligkeiten auf beiden Seiten aufzuhören. Nur noch eine Frage bleibt übrig: wird Viktor Emanuel nach erfolgter Kläumung von Gaëta der wirkliche Herrscher beider Sizilien, und wird er, ohne die eventuelle Rückkehr Franz' in sein ehemaliges Reich besürchten zu müssen, sich ruhig der Organisation so vieler Provinzen widmen können?“

Der „Courier du Dimanche“ hält diese Frage mit Recht für schwieriger als sein Korrespondent.

**Frankreich.**

**Paris**, 14. Dez. Die Brochure „Kaiser Franz Joseph und Europa“ erregt ein geringes Aufsehen,

Fläche Schlittschuh laufen. Recht anmuthig nimmt sich aus der Ferne der am Ende des Sees stehende Tempel Stan Tsamban aus, der dem Gedächtniß einer Kaiserin geweiht ist, welche in China die Zucht der Seidenraupen einfuhrte.

Die eigentliche Stadt der Mandshu, Neusching, wo die Solanten wohnen, ist sehr regelmäßig gebaut. Sie hat schmirgerade Straßen, von denen mehrere über eine Meile lang und 50 bis 60 Ellen breit sind, und drei große Plätze. Eine, die von Osten nach Westen laufende, Tschan Ngankai, d. i. Straße der immerwährenden Erhaltung, welche für die schönste von Peking gilt, hat sogar eine Breite von 30 Toisen, also 180 Fuß. Ebenfalls sehr große und elegante Straßen sind die von der westlichen Langseite der kaiserlichen Stadt auslaufende, mit vier Triumpfbogen geschmückte Sisse Tsaiu und die von der östlichen Langseite bis an das Ostende der Stadt sich hinabziehende Tongsi Tsaiu.

Beide haben eine Länge von mehr als einer halben deutschen Meile. Nehmen die Seiten jener Prachtstraße weiß Paläste von Fürsten, Tempel und Gerichtshöfe ein, so herrscht auf diesen letzteren beiden der Kaufmann vor. Vor glänzenden Magazinen flattern an Masten und Stangen Banner von Seide und Papier, welche in chinesischen Buchstaben Angaben über die Waaren enthalten, die in dem Laden dahinter feil sind. Auf der Straße wagt und wimmelt es von zahllosem Volk, und das Auge wird durch den Wechsel der Trachten, die sich hier mischen, auf das angenehmste unterhalten.

Weit weniger Vergnügen gewähren die Straßen

Pekings dem Geruchssinn. Wenn man sich erinnert, daß der Chinese beim Schlafengehen die Kleider nicht ablegt, und daß in der Hauptstadt eine halbe Million Menschen lebt, die keine andere Wohn- und Schlafstätte hat als verlassene Häuser und Löcher in der Stadtmauer, und wenn man ferner weiß, daß der haushälterische Bewohner des himmlischen Reiches alle Absonderung des menschlichen Körpers mit äußerster Sorgfalt in nicht immer festschließenden Krügen und Büchsen aufbewahrt, um sie zur Abkündigung zu verwenden, so kann man sich einen ungefähren Begriff davon machen, was eine europäisch verwöhnte Nase hier leidet.

Wir betrachten nun kurz die chinesische Stadt, welche eine Fläche von 15 englischen Quadratmeilen bedeckt, und von der im Allgemeinen gilt, daß sie weniger gerade und schöne Straßen, und überhaupt ein weniger vornehmer Ansehen als die der Mandshu hat. Das Hauptthor, welches in dieselbe führt, ist das Süthor. Der Mittelbogen desselben ist nur für den Kaiser offen. Von hier geht eine gerade und sehr breite gepflasterte Straße mitten durch die Stadt bis an deren Nordende. Dieselbe ist ebenfalls zu beiden Seiten mit Läden gesäumt. Die Mandshu-Soldaten haben nicht das Recht, in diesem Theil Pekings über Nacht zu bleiben. In fast allen Gassen gibt es hier Garfäden, Wirthshäuser und unzählige von jenen „Blumenhäusern“, wo die Bajadereen von Susha, einer Stadt, die sich durch die Schönheit ihrer Mädchen und ihre Geschicklichkeit in der Abrihtung von Dirnen auszeichnet, sich aufhalten. In dem Wallotisching wohnen ferner die Komödianten, die Taschen-

spieler, die Seiltänzer, die Thierbändiger, kurz das ganze fahrende Volk der Hauptstadt. Sodann trifft man hier eine Menge von Spielhöllen. Endlich aber befinden sich in diesen Quartieren auch mehrere Marktplätze und verschiedene große Fabriken, besonders von Thon- und Glaswaren.

Hier ist sodann die Nichtstätte Pekings. Die Hinrichtung wird durch Kopfabschneiden vollzogen. Gewöhnliche Verbrecher thut man nur im Herbst und dann massenweise ab. Die Hochverräther haben das Vorrecht, zu allen Zeiten des Jahres vom Leben zum Tode gebracht werden zu können. Der Scharfrichter ist in seinem blutigen Handwerk durch Uebung sehr geschickt geworden. Er trägt einen rothen Rock mit einer weißen Schürze, und einen rothen Hut mit einer hohen geradstehenden Feder. Von den sehr zahlreichen Hinrichtungen bilden sich tiefe Blutlachen, die jetzt, wo in Peking in Folge der Empörungen in den Südprominzen ein Kriegszustand ist, zu förmlichen Blutseen angeschwollen sind.

Nichtet man seine Schritte von diesem Ort des Grauens nach Nordwesten, so kommt man auf die Straße der Goldarbeiter und Juwelenbändler. Sehr eigenthümlich ist die Art, wie man hier die Bornebrennen handelt. Betrachten wir jenen reichen Mandshu, wie er von seinem Pferde steigt und mit seinem Hausmeister in das Gewölbe eines dieser Juwelirer tritt. Derselbe zeigt ihm ein kostbares Halsband aus Perlen von Ceylon. Der Edelmann öffnet den Mund nicht, sein Benehmen ist würdevolle Kälte, obwohl er von leidenschaftlicher Begier nach dem Schmucke brennt. Kein Wort wird zwischen den drei Personen

da sie keine neuen Argumente enthält und die alten Zeitungs-Argumente in keiner neuen Form darstellt. Sie soll Herrn E. Vereire zum Verfasser haben.

**Paris, 19. Dez.** Herr v. Grammont soll hierher gemeldet haben, daß die vor einigen Tagen von dem Kaiser vorgenommenen Besetzungen der in Frankreich erledigten Bischofsstühle keineswegs in Rom so ungünstig aufgenommen worden seien, wie man anfänglich hier voraussetzen wollte.

### Großbritannien.

**London, 15. Dez.** Die offiziellen Depeschen aus China sind angekommen und erwecken, wie der heutige „Globe“ mittheilt, einige Hoffnung, daß die fehlenden Gentlemen, Kapitän Brabazon und Herr Boulby, sich noch finden werden. Die Freigebung englischer und französischer Gefangenen habe nämlich bis zum Postabgang fortgedauert; sie kamen nacheinander in kleinen Gruppen, und manche mußten aus bedeutenden Entfernungen im Innern des Landes geholt werden. Es sei daher möglich, daß die Erwähnten nach Absendung der Depeschen eingetroffen sind, und daß die nächste Post ihre glückliche Rückkehr melden werde.

### Bermischte Nachrichten.

**Saibach.** Die „Novice“ meldet: In der verfloffenen Woche wurde im hiesigen Zivilspitale von der Oberin der barmherzigen Schwestern in Graz, die auch hier die Krankenpflege bereits vor mehreren Jahren übernommen hatten, gegen deren Mängel jedoch vielfältige Klagen erhoben worden waren, eine genaue Inspektion unternommen. Außer dem Herrn Verwaltung und Kontrollor der Anstalt, wurden auch zwei der ordnenden Herren Spitalsärzte in Gegenwart der Priorin vernommen. Sämmtliche Einvernommene, insbesondere aber die Herren Doktoren, sprachen sich unumwunden über die Gebrechen aus, die sich in dieser Anstalt allmählig eingenistet, und welche, bevor es noch zu spät ist, zu beseitigen wären. Die Frau Oberin versprach, den wirklichen Uebelständen abzuwehren, und wie wir vernehmen, sollen schon manche Reformen in der Krankenpflege vorgenommen worden sein.

Das selbe Blatt meldet: Die derzeit im Redoutengebäude untergebrachte St. Jakober Pfarrschule wird abermals übersiedeln müssen, da das besagte Gebäude zu einem Militärspitale umgestaltet wird. Diese Schule hat das Unglück, daß wir sie stets von einem Orte zum andern übertragen, wie die Rage ihre Jungen. Am besten wäre es wohl, wenn sie endlich in dem Lycealgebäude mit der Normalerschule vereinigt bliebe, wo einweilen hinlänglich Platz für sie sein wird, bis die Realschule in ein eigenes Gebäude verlegt werden kann.

— Im Hofopertheater in **Wien** entspann sich, wie der „Vor.“ meldet, Sonntags bei der Vorstellung der „Zauberflöte“ ein Wortwechsel zwischen einem Oberlieutenant von den Ulanen und dem Baritonisten Hefsch, derzeit am Stadttheater engagiert, da der Sänger, von den rückwärts Stehenden gedrängt, dem Offizier auf die Sporen trat. Herr Hefsch bat den

gewechselt, und doch sprechen sie mit einander. Nur mit den Fingern, die man bei ihren langen Ärmeln kaum bemerkt, deuten sie ihre Absichten an, der Kaufmann, was er fordert, der Edelmann, was er geben will, der Hausmeister das Geschenk, welches er vom Händler dafür erwartet, daß er seinen Herrn ihm zugeführt. So hört man auf der ganzen Straße fast nie einen lauten Wortwechsel, nie einen Zank, und wo dies ja einmal geschieht, ist sofort der Polizei-Mandarin bei der Hand, um den Streit summarisch zu schlichten.

Südlich von der Juwelierstraße zieht sich die der Theater hin. Es gibt deren sechs in Peking, und man spielt in ihnen ununterbrochen vom Morgen bis an den Abend, Trauer- und Lustspiele, häufig auch Stücke, die man Opern nennen könnte. Leute von Lebensart gehen indes niemals hinein, ja den Wandschu in ihr Besuch geradezu verboten, und sie verlieren, wenn sie dort betreten werden, von ihren Hüften die Knöpfe, welche als Rangbezeichnung dienen. Ein Stück vom Ende der Theaterstraße betritt man eine andere, wo fast nur Buchhändler wohnen, welche an jedem Neujahrstag eine große Messe halten.

Wir erwähnen noch, daß Peking mehrere wissenschaftliche Anstalten besitzt. Dabin gehört der Hanlinyan, d. i. der Wald der Pinsel, ein Nachschuß für Chinesische Geschichte und Literatur, der alle Gelehrten und Schulen des Landes beaufsichtigt, die Prüfungen der Staatsbeamten anordnet, die Reichschronik verfaßt und namentlich auch die Erziehung des jeweiligen Thronfolgers zu leiten hat. Dann die Staatsdruckerei, die auch eine offizielle Zeitung druckt, zu welcher der jetzige Kaiser Hienfu wiederholt durch Erlässe gegen ungetreue oder ungeschickte Generale und Minister Beiträge lieferte.

Offizier um Entschuldigung und bleibt selbstverständlich die Sache für beigelegt. Im Zwischenakte wurde Herr Hefsch von einem andern Offizier erücht, einen Augenblick hinauszukommen, mit dem Bedenken, es wüßte ihn Jemand zu sprechen. Im Foyer traf er den Oberlieutenant und fragte ihn, was er wüßte. Der Oberlieutenant sagte: „Sie sind ein zu gemeiner Mensch, als daß ich weiter ein Wort an Sie verlieren sollte.“ Herr Hefsch erwiderte: „Dieses Wort müssen Sie zurücknehmen.“ Der Oberlieutenant erklärte: „Kommen Sie mit mir auf die Straße, dort werde ich das Wort zurücknehmen.“ Die beiden Herren gingen auf die Straße; dort wurde der Wortwechsel festgesetzt; der Oberlieutenant drängte Hefsch unter das Thor des Bürgerspitals, versetzte ihm einen Schlag auf das Auge, so daß der Mann bewußtlos zu Boden stürzte, zog den Säbel und bedrohte damit die Umstehenden. Nur kamen der dienstthuende Lieutenant und ein anderer Offizier und süßten den Oberlieutenant fort. Die erste Hilfe erhielt der Verletzte im Casé Schwarz.

— **Breslau, 8. Dez.** Vor etwa drei Wochen spielte das fünfjährige Mädchen eines hiesigen Einwohners in der Stube seiner Eltern und lief mit bloßen Füßen auf dem mit Teppichen belegten Fußboden umher. Der Vater ließ zufällig ein noch brennendes Streichhölzchen, mit dem er sich die Zigarre angezündet, fallen, und das Kind trat aus Versehen darauf. Obgleich das Holz mit dem Phosphor an der Fußsohle hängen blieb und eist abgestreift werden mußte, so beruhigte sich doch das Mädchen nach dem ersten Aufschrei bald wieder, und es war von der Wunde nicht weiter die Rede. Erst nach vierzehn Tagen klagte es über Brennen am Fuße, worauf man bei näherer Untersuchung ermittelte, daß die Wunde stark eiterte. Der nunmehr bald angenommenen ärztlichen Hilfe gelang es aber nicht mehr, die arme Kleine zu retten; der Brand trat hinzu, und sie unterlag nach vielen Leiden.

— Von Caprera vernimmt man, Garibaldi habe jetzt nur seinen Landsmann und Freund Oberst Deideri und seinen Sekretär Basso bei sich behalten. Letzterer hat vollaus mit der massenhaften Korrespondenz zu thun, die tagtäglich aus allen Weltenden auf der Insel eintrifft und ohne die schon erwähnte Vorsicht des Generals ein schönes Kapital für Porto in Anspruch nehmen dürfte. Es sollen in derselben mitunter wunderliche Dinge zum Vorschein kommen. So ersucht Dr. Rivoli in Turin, ein passionierter Verehrer der Gallischen Schädellehre, den General, ihm nur für eine halbe Stunde seinen Kopf zur Verfügung stellen zu wollen, um die Form dieses bestorganisirten Schädels studiren zu können, der ihm bekannt sei. Er wolle — schreibt der gelehrte Doktor — gerne zu jeder ihm bezeichneten Zeit nach Caprera kommen.

### Nachtrag.

**Wien, 18. Dezember.** Die kaiserlichen Kinder, Kronprinz Rudolph und Erzherzogin Gisela, sollen schon in den nächsten Tagen, unter der Leitung und Aufsicht ihrer Oberhofmeisterin, der Gräfin Colloredo, die Reise nach Madeira antreten, um dort bei ihrer hohen Mutter, die sich nach ihren Kindern unendlich sehnen soll, zu verbleiben.

Aus **Wesib, 18. Dezember,** wird der „Presse“ geschrieben:

„Heute Nachts zogen mehrere junge Leute singend durch die Gassen, und haben sich trotz aller Ermahnungen eines Erzeses schuldig gemacht, indem sie mittelst einer Leiter den kaiserlichen Adler vom Militär-Verpflegs-Kommando herunterholten und sodann mit demselben und der Leiter jubelnd durch die Stadt zogen. Zwei Polizei-Soldaten verfolgten die Tumultanten und arretrierten mehrere derselben, worunter auch Studenten sind.“

Auf Anregung mehrerer Israeliten wird morgen Abends im „Hotel Europa“ ein Fest abgehalten werden, dessen Hauptzweck ist, eine Verbindung zwischen Christen und Juden in solennier Weise zu bewerkstelligen. Hierzu wurden mehrere der hervorragendsten Persönlichkeiten der Christenheit, worunter auch einige des hohen Klerus, geladen.

Einige der schwer kompromittirten ehemaligen ungarischen Offiziere, größtentheils verkrüppelt in Folge erhaltener Blessuren, haben in Wien persönlich bei Sr. Majestät um Amnestie gebeten und dieselbe auch erhalten. Dieselben sind jetzt in Pesth angekommen.

**Triest, 19. Dez.** Die „Trierter Zig.“ meldet aus Bari vom 11. d. M.: Eine Erhebung in Grignola wurde durch Tragoner und Nationalgarde nach blutigem Kampfe unterdrückt. In San Gromo fand eine Erhebung, mit dem Richter und der Weislichkeit an der Spitze, Statt, die Nationalgarde wurde entwaffnet. Nach den neuesten Berichten schlugen berüchtete Carabinieri und die Nationalgarde von Altamura die Erhebung nieder und besiegten S. Gromo. Die in Bari requirirten Verhaftungen erhielten gestern Gegenbefehl.

— Die Verhältnisse haben die Wiedereinsetzung eines höheren Generals als Militär-Kommandanten in Triest nöthig gemacht und wurde hierzu FML. Graf Ebon-Hohenstein designirt, während GM. Freiherr Scudler den Posten in Pola erhielt. Bis zum Eintreffen des Feldmarschall-Lieutenants in Triest, wird der GM. und Brigadier v. Kössgen diesem Kommando vorstehen.

### Neueste Nachrichten und Telegramme.

**Turin, 18. Dezember.** (Ueber Paris.) Es wird als unrichtig bezeichnet, daß Oesterreich an Piemont eine Note gerichtet habe, in welcher über die in Italien stattfindenden Umtriebe zur Aufmunterung der Bewegung in Ungarn, Beschwerde geführt wird.

**Turin, 18. Dezember.** Die „Opinione“ sagt in einem Leitartikel, unter dem Titel: „Die Verkaufung Venetiens“, Folgendes: Die Diplomatie glaubt Italien mit inneren Angelegenheiten zu beschäftigen, um an einen Krieg gegen Oesterreich zu denken, fürchtet aber doch einen unvorhergesehenen Konflikt, da jeder Tag des Zwartens für Oesterreich verderblich, für Italien nützlich ist. Die österreichische Presse möge einen Verkauf Venetiens nicht als Uebere ihrer Regierung betrachten. England, Rußland und Preußen fürchten den Krieg, weil er wieder Frankreichs unbesiegbare Truppen nach Italien herabrufen könnte; Napoleon hastet für den Triumph der italienischen Unabhängigkeit, und im Falle eines Krieges Italiens gegen Oesterreich bliebe er gewiß kein gleichgültiger Zuschauer. Man glaubt, Napoleon würde Oesterreich aus Venetien vertreiben helfen, um die Unterstützung Italiens am Rhein zu finden. Diese Folgerungen veranlassen mehrere Kabinete, namentlich die deutschen (?), Oesterreich zum Verkauf Venetiens zu überreden. Aus Venetien einen ganz unabhängigen Staat, wie die Schweiz und Belgien, zu gründen, ist ganz unthunlich. Schließlich stellt die „Opinione“ im Falle des Verkaufes einen vortheilhaften Handelsvertrag mit Oesterreich in Aussicht. (1)

**Turin, 18. Dez.** Eine gestern aus Neapel eingetroffene Depesche berichtet, Garini sei unväterlich und sein Schwiegervater und Privatsekretär Riccardi schwer erkrankt.

**Mailand, 19. Dez.** Die heutige „Perseveranza“ meldet: Es zirkulirt das Gerücht, daß König Franz II. Oaeta nicht verlassen werde. Er richtete eine Proklamation an das Volk, um die neapolitanische Nationalität zu retten, garantiert die Freiheit, das Parlament, eine Amnestie und verspricht zurückzukehren, wenn er auch jetzt unterliegen sollte. Der bairische Gesandte in Turin hat bereits um Ausfolgung seiner Pässe angebracht.

**Konstantinopel, 18. Dezember.** Moubli Pascha, Gouverneur von Damaskus, ist nach Beirut gereist. — Wechselkurs London 122.

### Saibach, 21. Dezember.

Indem die Direktion der hiesigen Kleinkinder-Bewahranstalt allen Wohlthätern derselben für die zahlreichen und namhaften Spenden den wärmsten Dank ausdrückt und damit die Bitte verbindet, der Anstalt auch fernerhin ihre geneigte Theilnahme erhalten zu wollen, nimmt dieselbe bei dem gegenwärtigen Rechnungsabschluss\*) insbesondere Anlaß, auf ein die Anstalt schmerzlich berührendes Ereigniß hinzuweisen.

Es ist das Ausscheiden Ihrer Erzellenz der hochgeborenen Frau Gräfin Chorinsky aus dem Vereine, welchem die hohe Frau mit lebenswürdigster Huld durch ein Jahrzehent als hochverehrte Vereins-Vorsichterin und Schutzfrau anzugehören genügte.

Die vielen namhaften Beiträge, welche durch Hochdieselbe unmittelbar und mittelbar der Anstalt zugeflossen sind, und die freundlich herablassende persönliche Theilnahme an derselben haben Herzen gewinnend zur edlen Nachahmung aufgemuntert und zum erfreulichen Gedelken der Anstalt gegenwärtig gewirkt, und werden unauslöschlich in der Geschichte des bescheidenen Vereins aufgezeichnet bleiben.

Die Direktion, erfüllt von der wärmsten Anerkennung dieser langjährigen huldreichen Leitung und von schmerzlichem Bedauern über den bevorstehenden Verlust, kann diesen Gefühlen keinen andern Ausdruck geben, als daß sie im Namen der vielen armen kleinen Kinder, welche durch diese Zeit die Wohlthaten der Anstalt genossen haben, im Namen ihrer Eltern, sowie im Namen aller Menschenfreunde mit tiefster Hochachtung und Bewunderung Ihrer Erzellenz dafür den innigsten Dank zu Füßen legt, und Hochdieselben auf allen ihren Wegen den Segen Gottes nachruft, der sie gewiß auch überall hin begleiten wird nach den Worten des Herrn: „Was Ihr dem geringsten Eurer Mitmenschen thut, das will ich so ansehen, als hättet Ihr es mir gethan!“

\*) Welcher im „Anhang“ dieses Blattes beigelegt ist.

# Anhang zur Laibacher Zeitung.

**Börsenbericht.** Wien, (Mittags 1 Uhr.) (Fr. Sta. Abbl.) Die Stimmung günstiger. Staatspapiere fest, Spekulationspapiere zum Schlusse etwas rückgängig. Devisen Anfangs 19. Dez. Kau, zogen wäret etwas an, blieben aber doch um circa 1/4% niedriger als gestern. Geld im Ges. mte etwas knapper, erste Briefe 5 1/2%.

Öffentliche Schuld.		Geld Ware		Geld Ware		Geld Ware	
A. des Staates (für 100 fl.)		Anderer Kronländer zu 5%	85.— 93.—	Graz-Köfl. Eisen- und Bergb.-Gesellschaft zu 200 fl. ö. W.	112.— —	Clary " 40 " "	34.— 35.—
In österr. Währung zu 5%		Venetianisches Ant. 1859 " 5 "	86.50 87.—	Deft. Don-Dampfsch.-Ges.	390.— 392.—	St. Verneis " 40 " "	37.25 37.75
Aus d. National-Anleihen " 5 "		<b>Aktien (Pr. Ständ.)</b>		Deht. Reich Lloyd in Triest	130.— 160.—	Windischgrätz " 20 " "	20.— 21.—
Metalliques " 5 "		Nationalbank	748.— 749.—	Wien. Dampf.-Akt.-Ges.	350.— 355.—	Waldstein " 20 " "	26.50 26.75
" " " 4 1/2 "		Kredit-Anst. f. Handel u. Gew. zu 200 fl. ö. W. (ohne Div.)	171.10 171.20	<b>Pfandbriefe (für 100 fl.)</b>		Reglevisch " 10 " "	14.50 14.75
" " " 4 1/4 "		N. ö. Gescom.-Ges. 3. 500 fl. ö. W.	552.— 554.—	National- 6jäh. v. J. 1857 3. 5%	99.50 100.—	<b>Wechsel.</b>	
" " " 4 1/2 "		N. ö. Feud.-Kred. 3. 1000 fl. ö. W.	1950. 1952.—	bank auf 10 " detto " 5 "	97.— 97.50	3 Monate	
" " " 1854 " 89.— 89.25		Staats-Ges.-Ges. zu 200 fl. ö. W. oder 500 Kr.	282.50 283.—	G. W. verlosbare " 5 "	89.— 89.25	Geld Brief	
" " " 1860 " 85.80 86.80		Kais. Klf.-Bahn zu 200 fl. ö. W.	183.50 184.—	Nationalb. (12 monatlich " 5 "	99.50 100.—	Augsburg, für 100 fl. südd. W. 119.75 120.—	
Gemeinlich. zu 42 L. austr. 17.25 17.50		Süd-nordd. Verh.-B. 200 " "	110.25 110.75	auf öst. W. (verlosbare " 5 "	84.75 85.—	Frankfurt a. M., detto 120.— 120.25	
B. der Kronländer (für 100 fl.)		Eisb. zu 200 fl. ö. W. mit 100 fl. (50%) Einzahlung	117.— 117.—	<b>Loose (per Stück)</b>		Hamburg, für 100 Mark Banco 105.25 106.—	
Grundentlastungs-Obligationen.		Sudl. Staats- lomb.-ven. u. Cent. ital. Eis. 200 fl. ö. W. 500 Kr. m. 100 fl. (50%) Einzahlung	189.50 190.50	Kred.-Anstalt für Handel u. Gew. zu 100 fl. ö. W.	108.25 108.50	London, für 10 Pf. Sterling 139.80 140.—	
Nieder-Österreich zu 5%		Galtz. Karl-Ludw.-Bahn zu 200 fl. ö. W. m. 80 fl. (40%) Einz.	142.50 149.—	Den.-Dampfsch.-G. 1. 100 fl. ö. W.	95.— 95.25	Paris, für 100 Francs 55.60 55.65	
Ungarn " 5 "				Stadtgem. Ofen zu 40 fl. ö. W.	35.75 37.25	<b>Cours der Geldsorten.</b>	
Tem. Ban., Kro. u. Slav. " 5 "				Wienbagg zu 40 " ö. W.	87.50 88.50	Geld Ware	
Galizien " 5 "				Salm " 40 " "	38.— 38.25	K. Münz-Dufaten 6 fl. 60 Kr. 62 fl. 61 Kr.	
Bukowina " 5 "				Balfy zu 40 fl. ö. W.	36.50 37.—	Kroneu " 19 " 30 " 19 " 33 "	
Sikembürgen " 5 "						Napoleon'sdor " 11 " 20 " 11 " 22 "	
						Russ. Imperiale " 11 " 48 " 11 " 49 "	
						Silber-Agio " 40 " 50 " 40 " 75 "	

**Effekten- und Wechsel-Kurse an der k. k. öffentlichen Börse in Wien. Den 20. Dezember 1860.**

Effekten.	Wechsel.
5% Metalliques 65.10	Augsburg . . . 120.
5% Nat.-Ant. 77.	London . . . 140.25
Banquillien . . . 748.	R. f. Dufaten 6.63
Kreditaktien . . . 170.80	

**Fremden-Anzeige.**  
Den 19. Dezember 1860.  
Die Herren v. Sponar, k. k. Telegraphen-Inspektor, — Buchreiner, Großhändler, und — Haymann, Kaufmann, von Triest. — Hr. Preßer, Magistrats-Sekretär, von Barasdin. — Hr. Wesseli, k. k. Beamte, von Klagenfurt. — Hr. Koettig, Fabrikant, von Georgswalde. — Die Herren Gaunersdorfer, und — Burian, Kaufleute, von Wien. — Hr. Gressel, Herrschafts-Besitzer, von Treffen. — Korab, Waldmeister, von Leitnitz.

## Rechnungs-Abschluss

über die Empfänge und Auslagen der hierortigen Kleinkinderbewahr-Anstalt seit 1. November 1859 bis 31. Oktober 1860.

Post-Nr.	Empfang	Geldbetrag in österr. Währ.		Post-Nr.	Ausgabe	Geldbetrag in österr. Währ.	
		fl.	kr.			fl.	kr.
1	Kassarest aus dem Rechnungs-Abschlusse vom 31. Okt. 1859	261	91 5/10	1	Auf Befoldung des Lehrers	247	—
<b>Neue Empfänge im Laufe des Jahres 1860:</b>				2	" Löhnung der Wärterin und Magd	176	40
2	An subskribirten Beiträgen und Geschenken:			3	" Remunerationen derselben	48	30
a)	Vom P. T. hochw. Domkapitel und der Stadtgesellschaft	30	70	4	" Verköstung von durchschnittlich 60 armen Kindern durch die Wintermonate über Mittag	180	—
b)	von P. T. Wohlthätern des Adels, des Beamten- und Bürgerstandes	67	—	5	" Brennholz	92	40
c)	" Ihrer Excellenz Frau Gräfin von Chorinsky	30	—	6	" Hausreparaturen, Assikuranz, Militär-Einquartierung und Rauchfanglehrer-Konto	235	36
d)	" andern Frauen dieser Hauptstadt	475	25	7	" landesfürstlichen Steuern und Gebühren	83	89
e)	" den Herren Rudolf und Otto Freih. v. Npfaltern	10	50	8	" Subskription auf das Lotto-Anlehen von 1860 mit 200 fl.	191	68
f)	" Frau Petri Heimann in Wien	10	50	9	" Ankauf von 2 Petri-Anlehens-Obligationen à 100 fl. vom Jahre 1860 aus dem Legate des sel. Herrn Fürstbischofs Anton Alois Wolf	190	30
		628	95	10	" verschiedenen kleinern Auslagen und Bedürfnissen	97	13
3	An anderseitigen Empfängen:				<b>Summa der Ausgaben</b>	1542	46
a)	Ertrag einer Abendunterhalt. des löbl. Casino-Vereines hier	92	50				
b)	Legat des sel. Herrn Fürstbischofs Anton Alois Wolf, pr. 210 fl. öst. Währ. nach Abschlag der Verz. Gebühr von 16 fl. 80 Kr.	193	20				
c)	Legat des sel. Handelsmannes Herrn Andreas Wallner in Laibach	52	50				
d)	Zinsbeitrag von Aktiv-Kapitalien	186	40				
e)	" des eigenthümlichen Hauses Nr. 63 hier	244	12 5/10				
		768	72 5/10				
	<b>Summa der Empfänge</b>	1654	59				
	Hievon ab die jenseitige Summe der Ausgaben pr.	1542	46				
	Verbleibt mit letztem Oktober 1860 ein bareer Kassarest pr.	112	13				
	Sage: Einhundert Zwölf Gulden 13 Kr. öst. W.						

Laibach am 4. November 1860.

Franz Grovalth,  
Direktor.

Anton Samassa,  
Kassier und Rechnungsführer.

## Nachstehende

wünschen zum neuen Jahre 1861 allen Ihren hochverehrten Gönnern und Freunden Glück und Segen von Gott dem Geber alles Guten und haben sich durch Lösung der Neujahr's-Billete für die Armen von allen sonst üblichen Neujahrswünschen losgesagt. Anmerkung. Die mit Sternchen bezeichneten haben sich durch Abnahme besonderer Gesaffarten auch von den Glückwünschen zu Geburts- u. Namensfesten für das Jahr 1861 losgesagt.

- |   |  |  |
|---|--|--|
| <ul style="list-style-type: none"> <li>* Hr. Dr. Karl Kaiser, Celer von Traunstein, k. k. Staatsanwalt, sammt Gemalin.</li> <li>— " Archivar Nabana, sammt Gemalin.</li> <li>* Georg Lercher, sammt Familie.</li> <li>* Valentin Pretner, Pfarrer in beil. Kreuz.</li> <li>* K. W. Cron, jub. k. k. Oubernalrath.</li> <li>— Josef Mayerle, k. k. pens. Hauptmann.</li> <li>* Weidlich, sammt Gemalin.</li> <li>* Fr. Johanna Luchar, k. k. Gym.-Prof. Witwe.</li> <li>— La Baronne Schweiger, née Comtesse Quabeck.</li> <li>* Se. fürstbischöflichen Gnaden der hochwürdigste Herr Bartholomä Widmar, Fürstbischof von Laibach.</li> <li>* Leopold Bezdek, k. k. Regierungs-Rath und Polizei-Direktor.</li> <li>* Fr. Franziska Gräfin Stubenberg.</li> <li>* Maria Pohl.</li> <li>* Hr. Alois Altmann, k. k. Bergh. und Bergrath.</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>* Hr. Andreas Bruch, sammt Familie.</li> <li>— Fr. Katharina Radamsensky, Witwe.</li> <li>— Hr. Josef Radamsensky, k. k. Landesgerichts-Rath, sammt Sohn in Triest.</li> <li>— Fr. Josefne Radamsensky, dessen Gattin, geb. Kanj, sammt Tochter.</li> <li>— Hr. Karl Radamsensky, k. k. Oberkriegs-Kommissär, sammt Sohn in Wien.</li> <li>— Fr. Pold Radamsensky, dessen Gattin, geb. Lyben, sammt Tochter.</li> <li>— Hr. Wenzeslaus Feldtinger, k. k. Finanz-Rath und Direktor, sammt Söhnen in Groß-Beckeref.</li> <li>— Fr. Anna Feldtinger, dessen Gattin geb. Sinn, sammt Töchtern.</li> <li>* Hr. Professor Dr. Valenta, sammt Frau.</li> <li>* " Julius von Wurzbach.</li> <li>* Fr. Emilie von Wurzbach.</li> <li>* Hr. Vinzenz Karneff.</li> </ul> | <ul style="list-style-type: none"> <li>— Fr. Franziska Perri.</li> <li>* Hr. A. Malisch, sammt Gemalin.</li> <li>* " Ignaz Orul, Pfarrer in Aindödt.</li> <li>* Fr. Franziska Goidoparitsch.</li> <li>* Fel. Maximiliana Riedl.</li> <li>* Hr. J. Riedl Ritter von Raitensfeld, jub. k. k. Staatsbuchhalter, sammt Töchtern.</li> <li>* " Josef Busic, k. k. Post-Offizial in Triest, sammt Gattin, geb. Riedl von Raitensfeld, Familie Valentin Zeschko.</li> <li>* Hr. Paul Herrmann, k. k. Major, sammt Gemalin.</li> <li>* " Mathias Jinz, sammt Familie.</li> <li>* " Baron Zornberg, sammt Familie.</li> <li>* " Joh. Nep. Abam, sammt Familie.</li> <li>— " Diego de Mazzoni, k. k. Hauptmann in Pens.</li> <li>* " Georg Savaschnik, Domherr.</li> </ul> |
|---|--|--|
- (Fortsetzung folgt.)